

Mit Feuereifer und Herzenslust

Zuspruch beim Lutherabend der Stiftung Mittendabei

Rotenburg (r/db). Die Blicke der Gäste schweiften durch die Weite der hell erleuchteten Kirche: Ein neuer Raumeindruck bot sich den Gästen der Stiftung Mittendabei, die am vergangenen Freitag zu einem Lutherabend in die Kirche Zum Guten Hirten eingeladen hatte. „Kirche einmal anders“, lobte der frühere Stadtdirektor Ernst-Ulrich Pfeifer und die Gastgeber Jutta Wendland-Park, Thorsten Tillner und Horst Dieter Werwoll vom Stiftungsvorstand freuten sich über eine volle Kirche.

Runde Tische statt Kirchenbänke: Das Kirchengestühl war bereits gewichen, die Reihen hatten sich aufgelöst und stattdessen luden Bistro-Tische zum lebhaften Gespräch bei Wein von Saale und Unstrut, Wartburg-Pils und frischen Thüringer Würsten ein. „Unkompliziert und nett“, äußerte sich Psychotherapeutin Johanna Perry, deren kleine Tochter „den Akkordeonspieler“ gerne hören wollte. Dies war an diesem Abend Kantor Stephan Orth, der den Vortrag seines Kollegen Pastor Peter Handrich – auch an der Orgel – mit Interpretationen bekannter Luther-



Silke Sackmann (von links), Pastor Peter Handrich und Kantor Stephan Orth eröffnen den Lutherabend.

lieder begleitete.

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover legt im Rahmen einer Bonifizierungsaktion zu jedem Euro, der kirchlichen Stiftungen wie der Stiftung Mit-

tendabei zugewandt wird, 33 Cent dazu. Große Freude herrschte bei den Organisatoren über das hohe Spendenaufkommen – beispielsweise bei Silke Sackmann, Leiterin der Stiftungsarbeit. 3.445 Euro

waren zusammengetragen worden: „Zusammen mit dem Zuschuss der Landeskirche sind das 4.600 Euro. Das bedeutet einen großen Schritt nach vorn.“

Handrichs Vortrag, der in der voll besetzten Kirche durch Luthers Leben und Wirken führte, lud beim Thema Sprache immer wieder auch zum Schmunzeln ein: Bibelrevisoren hatten 1975 anstelle des kaum mehr bekannten Wortes „Scheffel“ zum „Eimer“ gegriffen und damit für einen Aufschrei gesorgt. Sang und klanglos verschwand diese Auflage, die heute nicht einmal mehr im Web zu finden ist. „Ich werde sie in Antiquariaten suchen“, sagte Schulleiterin Iris Rehder amüsiert. „Die schenke ich meiner Tochter, sie wird Theologin.“

Was bis heute bleibt, ist, den schwierigen Konflikt zwischen dem Wunsch an Luthers ausdrucksstarker und liebgewonnener Sprache festzuhalten und dem Anspruch, den Luther selbst so radikal erhob: Menschen sollten die Bibel lesen und verstehen können. „Und das“, so Handrich, „wollen wir auch heute – 500 Jahre später.“